

11
102
1004

Leibniz
Universität
Hannover

VIA PORTA digital

Kulturlandschaft, Umwelt und Spiritualität

Zwischen Volkenroda und Waldsassen

Eine Einführung



Ein Projekt im Kulturlandschaftsraum zwischen den Klöstern Volkenroda und Waldsassen

CGI

Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur

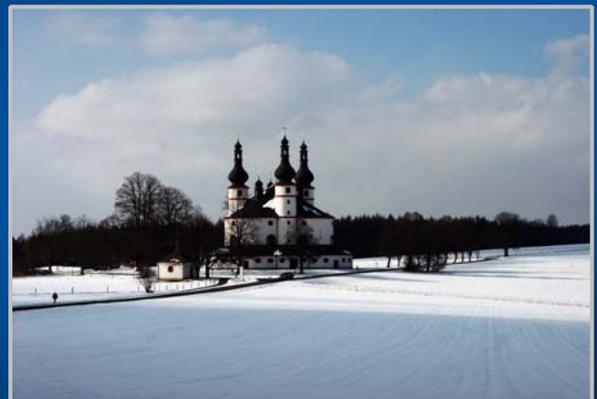
Inhalt

Hinweise zur Benutzung.....	3
Die Via Porta.....	4
Das Projekt: Kulturlandschaft, Umwelt und Spiritualität.....	5
Das Kloster Volkenroda.....	6
Das Kloster Waldsassen.....	7
Die Zisterzienser und unsere Kulturlandschaft.....	8
Kulturlandschaft zwischen Volkenroda und Waldsassen.....	9
Pilgern.....	15
Infos und Kontaktadressen.....	16
Die Etappen.....	17
Reiseproviant.....	18

Landschaft nahe am Kloster Volkenroda



Die „Kappl“ bei Waldsassen



Hinweise zur Benutzung

Herzlich willkommen auf der Via Porta! – Wir freuen uns, dass Sie sich „auf den Weg machen“, dass Sie auf Ihrer Wanderung die Landschaftsräume zwischen den Zisterzienserklöstern Volkenroda in Thüringen und Waldsassen in Bayern in Verbindung mit Natur- und Umweltschutz, Kultur und Kunst, Geschichte und Gegenwart erleben wollen.

Den ca. 300 km langen Ökumenischen Pilgerweg Via Porta können Sie ganz in beide Richtungen oder auch nur auf einzelnen Etappen entlangwandern. Vielfach finden Sie kostengünstige Übernachtungsmöglichkeiten.

Als ein neuartiges Angebot für diesen Weg steht Ihnen nun die **VIA PORTA digital** zur Verfügung. Sie wurde als **interaktives E-Book** zu Ihrem individuellen Gebrauch konzipiert, damit Sie sich die reichen Kultur- und Naturlandschaften entlang des Weges erschließen können.

Wenn Sie sich eingehender über bestimmte Stationen informieren möchten oder auf der Suche nach Übernachtungsmöglichkeiten sind, brauchen Sie jeweils nur die markierten Links anzuklicken. Sie werden zu einem externen Internetauftritt weitergeleitet, der zu entsprechenden allgemeinen oder weiterführenden Informationen führt. Die Haftung für die Inhalte solch externer Seiten liegt aber allein in der Verantwortung der jeweiligen Verfasser bzw. Rechteinhaber. Gleichfalls können wir Ihnen nicht garantieren, dass alle genannten Kirchen, Museen, Hütten usw. geöffnet haben, wenn Sie dort vorbeikommen.

In der Ihnen vorliegenden Einführung erhalten Sie einen Überblick über die Via Porta insgesamt, zum Projekt, aus dem die **VIA PORTA digital** hervorgegangen ist, Informationen zu Volkenroda und Waldsassen, den Zisterziensern, zur Natur- und Kulturlandschaft am Wege sowie zum Pilgern.

Die **VIA PORTA digital** bietet Ihnen für jede Etappe ein eigenes PDF an. Sie können dieses auf dem Internetauftritt zur Via Porta oder des CGL (Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur) finden.

Jeweils am Ende einer Etappe finden Sie eine Karte mit „Points of Interest“, mit der Sie „auf einen Blick und mit einem Klick“ zu weiterführenden Informationen zu den wichtigsten Etappenzielen gelangen können.

Zu Punkten, die auf anderen Etappen näher erläutert werden, ist in Klammern jeweils ein Verweis auf die Seite der entsprechenden Etappe eingefügt, z.B.: (III,7).

Zwei wichtige Hinweise zum Schluss: (1) Die Organisation der Reise liegt ganz in Ihrer eigenen Hand und Verantwortung! (2) Alle Texte, Bilder, Karten usw. der **VIA PORTA digital** sind i.d.R. urheberrechtlich geschützt.

Wir wünschen Ihnen nun viel Freude und gute Erholung auf der Via Porta. Mögen Sie dabei mit wachen Sinnen genauso etwas über die Beziehungen von Natur, Kultur und Landschaft erfahren wie darüber, was Nachhaltigkeit und ein bewusster Lebensstil heute oder in früheren Zeiten bewirken können bzw. konnten.

Weitere Informationen zur Via Porta finden Sie unter:

www.viaporta.de

Kloster Volkenroda



Kloster Waldsassen



Die Via Porta

Der ökumenische Pilgerweg Via Porta wurde im Jahre 2010 eröffnet. Er verbindet das ehemalige thüringische Zisterzienserkloster Volkenroda, das nach der „Wende“ 1989 durch eine ökumenisch offene evangelische Gemeinschaft neu belebt wurde, mit der Zisterzienserinnenabtei Waldsassen in Bayern. Waldsassen wurde vor bald 900 Jahren von Mönchen aus Volkenroda gegründet. Beide Klöster vereint also eine gemeinsame Geschichte. Von ihnen ging auch die Initiative und die Idee zur Schaffung dieses neuen Pilgerweges aus.

Die über 300 km lange Strecke der Via Porta führt Sie durch Landschafts- und Siedlungsräume wie den Thüringer Wald oder das Fichtelgebirge. Dabei geht der Weg durch die Bundesländer Thüringen und Bayern sowie auf einem kurzen Abschnitt durch die Tschechische Republik.

Der Weg lässt sich in 17 Etappen begehen. Er führt durch mehrere Naturparks und Biosphärenreservate sowie einen Nationalpark (II,6). Dreimal überquert er das Grüne Band, den einstigen Todesstreifen, nun ein wertvoller Lebensraum seltener Tiere und Pflanzen (X,6).

Auf den Wanderungen entlang der Via Porta können Sie neben vielfältiger Natur zahlreiche Sehenswürdigkeiten entdecken.

Und von Volkenroda aus besteht die Möglichkeit, auf dem ca. 300 km langen Pilgerweg Loccum-Volkenroda bis zum Kloster Loccum in Niedersachsen (weiter) zu wandern, ebenfalls eine Gründung Volkenrodas.



An der Via Porta bei Volkenroda



An der Via Porta bei Waldsassen



Das Projekt: Kulturlandschaft, Umwelt und Spiritualität

Im Jahr 2011 wurde das Projekt „Via Porta – Kulturlandschaft, Umwelt und Spiritualität“ ins Leben gerufen; durchgeführt vom Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL) der Leibniz Universität Hannover und gefördert von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU).

Damit werden die vielfältigen Potentiale entlang der Via Porta wissenschaftlich erschlossen und ein Angebot entwickelt, das Sie auf Ihren Wanderungen informativ begleitet.

Zu den Themenschwerpunkten gehören:

- Kulturlandschaft
- Natur und Umwelt
- Sakrallandschaft
- Geschichte und Gegenwart

Das CGL hatte sich als Ziel gesetzt, Ihnen damit die vielfältigen Landschaftsräume entlang der Via Porta näher zu bringen.

Als Ergebnis des Projektes steht Ihnen die **VIA PORTA digital** als **interaktives E-Book** zur Verfügung. Sie kann individuell genutzt werden. Sie greift Elemente traditioneller Pilgerführer auf. Diese gehören zu den ältesten Reiseführern der Welt. Bereits im 4. Jh. konnte man mit einem solchen beispielsweise von Gallien aus nach Jerusalem reisen. In ihnen fanden sich neben detaillierten Angaben zur Strecke, Hinweisen zu Verpflegung und zu Unterkünften oftmals auch Beschreibungen von Land und Leuten sowie von Bemerkenswertem, das jeder Pilger unbedingt gesehen haben sollte.

All dies bieten wir Ihnen jetzt in elektronischer Form an und eröffnen Ihnen damit ganz neue Möglichkeiten der Nutzung. Neben aktuellen Informationen zu allem Wichtigen für die Reise verfügen Sie zum Beispiel über einen Zugang, mit dem Sie sich nach Ihrem je eigenen Interesse entlang der Via Porta in die Zusammenhänge von Kultur, Natur und Landschaft vertiefen können. Sonst unterschiedliche Themenbereiche können Sie so in ihren Beziehungen zueinander erkunden.

Die VIA PORTA digital ist damit sowohl ein themenübergreifendes Angebot im Sinne einer zeitgemäßen Umwelt- und Schöpfungsspiritualität als auch für ein säkulares Weltverständnis. Die Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen und die nachhaltige Nutzung der Kulturlandschaft stehen dabei im Zentrum.

Im Thüringer Wald



Das Steintor im Kloster Volkenroda



Das Kloster Volkenroda

Das thüringische Kloster Volkenroda wurde 1131 von Zisterziensern des Klosters Kamp am Niederrhein an der Stelle einer alten Burg gegründet. Gründungen Volkenrodas waren das Kloster Loccum (1163), heute Predigerseminar der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, zu dem mit dem Pilgerweg Loccum-Volkenroda ein weiterer Weg führt, Reifenstein (1162) in Thüringen, heute eine Klinik, Dobrilugk (zwischen 1165 und 1184) in der Niederlausitz, wo nun das Schloss der kleinen Stadt Doberlug steht, und schließlich 1133 Waldsassen in der Oberpfalz, das Ziel der Via Porta.

Waldsassen ist von den Gründungen Volkenrodas das einzige Kloster, das seit nunmehr bald 900 Jahren noch immer zum Zisterzienserorden gehört, auch wenn das geistliche Leben durch Phasen der Säkularisierung unterbrochen war. Seit dem 19. Jh. sind dort Zisterzienserinnen beheimatet.

In Volkenroda dagegen leben längst keine Zisterzienser mehr. Die nur noch in Teilen bestehende romanische Kirche ist der älteste erhaltene Sakralbau dieses Ordens in Deutschland. Schon während der Bauernkriege wurde die Klosteranlage 1525 zerstört und geplündert, das Kloster bald darauf aufgelöst. Im Volkenroda benachbarten Mühlhausen (I,10n), einer einst bedeutenden freien Reichs- und Hansestadt, informiert in der ehemaligen Kornmarktkirche das Bauernkriegsmuseum über die Geschichte der Bauernkriege.

Die Gebäudereste Volkenrodas verfielen seit dem 16. Jh. oder wurden landwirtschaftlich genutzt. Noch lange als Gemeindekirche in Gebrauch, mussten die Reste der Klosterkirche in Zeiten der DDR wegen Baufälligkeit geschlossen werden. Nach der sozialistischen „Zentraldorfpolitik“ sollten abseits gelegene Dörfer wie Volkenroda „abgesiedelt“ werden. Gemäß dieser Bestimmung wären Dorf und Kloster am Ende einfach „untergepflügt“ worden.

Aber es kam ganz anders: Nach der „Wende“ 1989 entstanden Dorf und Kloster Volkenroda neu, erst als Initiative weniger, dann als Projekt des Freistaates Thüringen zur Weltausstellung EXPO 2000 in Hannover. Schon einige Jahre zuvor wurde an diesem Ort mit Unterstützung der Jesus-Bruderschaft Gnadenthal die ökumenisch offene evangelische Kommunität Jesus-Bruderschaft Volkenroda gegründet. Sie begann bald mit dem Wiederaufbau der Klosteranlage. Und seit 2001 steht in Volkenroda der Christuspavillon (I,7). Dieser war das Kirchengebäude der beiden großen christlichen Kirchen in Deutschland auf der EXPO 2000. In Volkenroda nimmt er die Funktion des nicht erhaltenen Langhauses der Klosterkirche ein.

Mit den beiden Pilgerwegen, die nun vom ökumenischen Kloster Volkenroda zum katholischen Kloster Waldsassen sowie zum evangelischen Kloster Loccum führen, gibt es nach vielen Jahrhunderten wieder eine lebendige Verbindung von drei Klöstern in verschiedenen Landschaftsräumen mit unterschiedlicher Geschichte, die aber ein gemeinsamer, ganze Kulturlandschaften prägender Ursprung vereint.

Der Christuspavillon in Volkenroda



Blick auf die Klosterkirche in Volkenroda



Das Kloster Waldsassen

Das heutige Zisterzienserinnenkloster Waldsassen, im Zentrum der kleinen oberpfälzischen Stadt gleichen Namens gelegen, wurde 1133 von Volkenroda aus als Männerkloster gegründet, also nur zwei Jahre nachdem sich dort Mönche aus Kamp niedergelassen hatten. Auch hier halfen sie das Land zu erschließen. Waldsassen gilt als das einhundertste Zisterzienser Kloster. Es selbst gründete 1142 Sedletz, heute ein Stadtteil von Kutná Hora (Kuttenberg), dessen Altstadt zum UNESCO Weltkulturerbe zählt, und 1196 Ossegg (Osek), beide in Böhmen (Tschechien) gelegen. Ferner kamen aus Waldsassen Mönche zur Besiedelung der Klöster Walderbach in der Oberpfalz (1140) und Bronnbach bei Wertheim (1151). Die historischen Gebäude des Klosters weisen Bemerkenswertes auf: Die ehemalige Klosterkirche (XVII,10) zählt mit ihrer Inneneinrichtung, ihrer Orgel und ihrer Gruft zu den prächtigsten Barockkirchen Süddeutschlands, und die schmuckvoll gestaltete Stiftsbibliothek (XVII,11) gehört kunsthistorisch zu den bedeutendsten süddeutschen Bibliotheken.

Die Klostergründung geht zurück auf die Markgrafen des bayerischen Nordgauen. Schon kurz danach fiel das Kloster aber an die Staufer. 1147 wurde Waldsassen „reichsunmittelbar“. Damit stand der Abt im Rang eines Reichsfürsten. Diese Königsnähe war sicher die Grundlage der wachsenden Bedeutung des Klosters. 1179 wurde im Anschluss an einen Reichstag zu Eger im Beisein Kaiser Friedrich Barbarossas die Klosterkirche geweiht. Das Kloster erwarb reichen Grundbesitz in der Oberpfalz und in Westböhmen (Egerland); das bis heute für die Region namensgebende Stiftland (XVII,15 I) entstand. 1430 wurde das Kloster aber durch Hussiten (XVII,6) geplündert, im Landshuter Erbfolgekrieg 1503-1505 niedergebrannt. Der Wiederaufbau war noch nicht abgeschlossen, als die reichsunmittelbare Abtei im Zuge der Reformation 1543 erst von der Kurpfalz besetzt und einem weltlichen Administrator unterstellt, dann schließlich 1556 ganz säkularisiert wurde. Zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) geleiteten die böhmischen Stände den zum König von Böhmen gewählten Protestanten Friedrich V. von der Pfalz (1619/20) vom grenznahen Waldsassen aus zu seiner Krönung nach Prag. Den katholischen Habsburger Ferdinand II., seit 1619 auch Kaiser, hatten sie zuvor für abgesetzt erklärt. Mit der Niederlage Friedrichs in der Schlacht am Weißen Berg bei Prag fand der Traum von Kurpfalz-Böhmen als protestantischer Führungsmacht ein Ende, die Pfalz wurde von Bayern, der katholischen Führungsmacht, besetzt. 1628 fiel sie dann offiziell an Bayern, als Ausgleich des Kaisers für die entstandenen Kriegskosten. Im Zusammenhang mit der Rekatholisierung der Oberpfalz kamen 1661 wieder Zisterzienser (aus Fürstenfeld) nach Waldsassen. 1690 wurde das Kloster erneut Abtei, die bis heute bestimmende barocke Anlage entstand.

Im 18. Jh. war das Kloster ein geistliches, kulturelles und wirtschaftliches Zentrum der Oberpfalz. 1803 wurde es abermals säkularisiert. Ab 1828 diente es als Fabrik, bis es 1863 durch Zisterzienserinnen aus Seligenthal bei Landshut neu besiedelt und 1925 wiederum zur Abtei erhoben wurde. Damit war Waldsassen zu einem Frauenkloster geworden. Der zur Abtei gehörige Teil der Klosteranlage erhielt wieder einen typischen zisterziensischen Dachreiter.

In den 1990er Jahren begann die seit der Barockzeit erste und längst fällige Generalsanierung; 1998 wurde die Stiftung Kultur- und Begegnungszentrum Abtei Waldsassen ins Leben gerufen, zu der eine Umweltstation mit Naturerlebnisgarten gehört (XVII,12), bald darauf ein Nebengebäude zum Gästehaus St. Joseph umgebaut. Damit besteht in Waldsassen, wenn auch in gebrochener Kontinuität, seit bald 900 Jahren ein noch immer lebendiges Kloster des Zisterzienserordens.

In der heutigen Klosterkirche



Blick auf die ehem. Klosterkirche Waldsassen



Die Zisterzienser und unsere Kulturlandschaft

Volkenroda und Waldsassen sind Gründungen des Zisterzienserordens. Diese aus dem französischen Burgund, eine der Kernregionen westlicher Kultur, stammende Klostersgemeinschaft prägte nicht nur die christliche Spiritualität und Kultur mit. Ihre Spuren finden sich auch an vielen Stellen in der Landschaft Europas. Sie war Teil einer alle gesellschaftlichen Bereiche erfassenden religiösen Erneuerungsbewegung am Beginn des Hochmittelalters (um 1100).

Das 1098 gegründete Mutterkloster des Zisterzienserordens befindet sich in Cîteaux, lateinisch *Cistercium* – daher „Zisterzienser“. Zu seiner raschen Ausbreitung in ganz Europa trug nicht zuletzt die Persönlichkeit Bernhards von Clairvaux (1090-1153) bei, eine der zentralen, gleichzeitig aber immer umstrittenen geistigen Persönlichkeiten des Mittelalters. Er ist nur ein Beispiel, wie die Zisterzienser, aus deren Orden auch immer wieder Päpste und bedeutende Gelehrte hervorgingen, auf Spiritualität, Theologie und Bildung einwirkten und die Politik ihrer Zeit mitbestimmten. – Katharina von Bora (1499-1552), die spätere Frau des Reformators Martin Luther (1483-1546), war gleichfalls Zisterzienserin gewesen.

1115 wurde von Cîteaux aus das Kloster Morimond in der Champagne gegründet. Es ist neben Clairvaux, Pontigny und La Ferté eine der sogenannten Primarabteien („Stammabteien“). Morimond gründete 1123 das Kloster Kamp am Niederrhein, das Mutterkloster Volkenrodas (1131), von wo aus dann 1133 Waldsassen gegründet wurde. Insgesamt umfasste der Orden in seiner Blütezeit im hohen Mittelalter hunderte Klöster mit zehntausenden Mönchen und Nonnen; in zahlreichen Klöstern anderer Orden wurde zudem nach den Regeln der Zisterzienser gelebt.

Der Orden existiert noch immer. Jedoch wurden in den evangelischen Gebieten nach der Reformation die meisten Klöster der Zisterzienser aufgelöst. Nur einige wenige blieben in neuer Form bestehen. Viele Klosterkirchen wurden aber zu Pfarrkirchen. Zur Pflege ihres religiös-kulturellen Erbes in Deutschland hat sich die Gemeinschaft Evangelischer Zisterzienser-Erben in Deutschland zusammengefunden.

Ein bis heute oft sichtbarer Ausdruck der nüchternen zisterziensischen Spiritualität findet sich in der anfangs schlichten Bauweise ihrer Kirchen. Charakteristisch war statt eines Glockenturms ein kleiner Dachreiter. An diesem sind Zisterzienserkirchen i.d.R. eindeutig zu erkennen, auch wenn, wie an der barocken Anlage Waldsassens gut sichtbar, entgegen dem einstigen Ideal später prächtige Glockentürme und eine üppige Ausstattung hinzutreten konnten.

Überall, wo sich die Zisterzienser einst niederließen, leisteten sie gemeinsam mit anderen geistlichen Orden als *cooperatores dei*, als „Mitarbeiter Gottes“, einen wichtigen Beitrag zur Kultivierung der Landschaft. Sie waren Experten für Rodungen, Wasserbau, Fischzucht, Mühlenbau usw. Sie wurden zu Importeuren und Züchtern von Obst, Getreide und Gemüse und spielten bei der Einführung innovativer Landwirtschaftstechniken, wie z.B. dem Räderpflug, eine bedeutende Rolle. Sie halfen mit, Kulturtechniken und Errungenschaften zu verbreiten, die ursprünglich aus dem mediterran-antiken Kulturkreis stammten. Auf die Entstehung und Entwicklung unserer Kulturlandschaft haben sie damit einen bedeutenden Einfluss ausgeübt. Für Fürsten, Grafen, Bischöfe und andere Herrschaftsträger waren sie im Hochmittelalter wichtige Partner für die agrarisch-technische Landeserschließung.

Blick auf das mittelalterlich geprägte Kloster Loccum



Blick auf das barocke Kloster Waldsassen



Kulturlandschaft zwischen Volkenroda und Waldsassen

Es war aber nicht allein jene Landeserschließung unter Mitwirkung der Zisterzienser und der anderen großen geistlichen Orden, die das Aussehen unserer Umwelt veränderte. Schon lange Zeit wurden die Täler und Gebirge entlang der Via Porta durch die kulturelle Tätigkeit des Menschen geprägt. Auch die entstehenden Städte, der Bergbau, die Industrialisierung und die Bauern, die seit Jahrtausenden hier ihr Land bestellen, gestalteten und formten die Landschaft dauerhaft. Und sie wandelt sich noch immer.

Die Wanderoute durch diese Kulturlandschaft lässt sich in drei ungleich lange Teile gliedern: Anfang und Ende führen durch niedrig gelegene und dichter besiedelte Agrarlandschaften, das große Mittelstück durch die walddreichen und abgelegenen Gebirgslandschaften des Hainichs (II,6) und des Thüringisch-Fränkischen Mittelgebirges (V,8). Zu diesem gehören der Thüringer Wald, das Thüringer Schiefergebirge, der Frankenwald und das Fichtelgebirge (XIV,6). Große Teile der Via Porta führen somit durch Wald.

Die „Waldeinsamkeit“, die man auf der Via Porta heute erleben kann, wurde im Mittelalter und der frühen Neuzeit jedoch nicht so wahrgenommen wie in den letzten Jahrhunderten. Das bedeutungsvoll aufgeladene Wort findet sich erstmals in der Zeit der Romantik, etwa bei dem Dichter Ludwig Tieck (1773-1853) (V,12). Zuvor wirkte Wald an den Orten, wo er noch weitgehend unberührt war, für viele Menschen bedrohlich; man fürchtete sich vor der Wildnis, vor Räubern und gefährlichen Tieren, vor unheimlichen Wesen und Geistern. Daran erinnern noch heute manche Märchen, die in der Romantik gesammelt wurden.

Außerdem war seit der Zeit der großen mittelalterlichen Rodungen und der Aufsiedlung weiter Bereiche ab dem 12. Jh. der Wald in Mitteleuropa weit zurückgedrängt worden. Am Ende des Mittelalters gab es schließlich deutlich weniger Wald als heute. Jedes damals neu entstandene Dorf, auch das im Gebirge, brauchte seine eigene Feldflur. Folglich fand sich hier nun mehr Ackerland als zuvor. Denn die Bauern mussten sich von dem ernähren, was sie in ihrer unmittelbaren Umgebung anbauen konnten. Des Weiteren leisteten sie Abgaben meist in Naturalien an ihre Grundherren, an eine Stadt, eine Burg oder ein Kloster.

Mit ihrem lange Zeit unerschöpflich wirkenden Holzreichtum waren die Wälder vor allem aber Produzenten eines ausnehmend wichtigen Rohstoffes und der bedeutendste Energielieferant. Besonders die Verbrennung von Holz und die Holzkohleproduktion zur Erzverhüttung oder Glasherstellung hatten seit dem Mittelalter zu Rodungen in heute schwer vorstellbaren Ausmaßen geführt.

Die Oberpfalz, zu der das Kloster Waldsassen gehört, war im späten Mittelalter sogar eine der am stärksten von frühindustrieller Nutzung geprägten Landschaften Deutschlands und eines der großen europäischen Eisenzentren. Hier gab es Eisenerz und das Brennmaterial zu seiner Verhüttung an ein und derselben Stelle. Wohl ein Viertel der Bevölkerung der Oberpfalz war in der Montanindustrie beschäftigt. Vom Bergbau und der mit diesem verbundenen Industrie lebte die Region weit über 1.000 Jahre bis in die zweite Hälfte des 20. Jh.; dann waren die Erzressourcen soweit aufgebraucht, dass sich ein weiterer Abbau nicht mehr lohnte. Das Kloster Waldsassen hatte mit seinen vielfältigen Aktivitäten Anteil an diesem hier einst bedeutenden Wirtschaftszweig.

„Waldeinsamkeit“ im Thüringer Wald



Forstwirtschaft im Thüringer Wald



Direkt am Ort des „Energieförderanten Wald“ waren meist auch die Stätten, in denen Eisen, Stahl und Glas aufbereitet oder hergestellt wurden. Das dafür benötigte Holz weit zu transportieren wäre zu teuer und aufwendig gewesen. Das „Klappern der Mühlen am rauschenden Bach“ der zahlreichen Sägemühlen und Hammerwerke war somit eine ständige akustische Begleitung in der heutigen „Waldesstille“. Viele Ortsnamen, die mit „-mühl“ oder „-hammer“ enden, erinnern daran (XV,10). Auf rauchende Köhler- oder Erzhöfen in weit gerodeter Berglandschaft traf man gleichfalls vielerorts. Erst der Gebrauch anderer Energieträger wie der Steinkohle machte die Montanindustrie unabhängiger vom Holz. Sie fand dann dort, wo die Kohle abgebaut wurde, neue Zentren, z.B. im Ruhrgebiet.

Als Baumaterial wie Werkstoff fand Holz zudem überall Verwendung, vom Hausbau (Fachwerk) bis zum Kochlöffel. Nur dort, wo man beispielsweise auf Schiefer als Baumaterial ausweichen konnte (X,10), war man unabhängiger von Holz. Erst spät begann man damit, Häuser aus Stein zu bauen. Aber auch Ziegel, ob für das Dach oder als Mauerwerk, mussten (unter Verbrauch von Holz) gebrannt werden. Steinhäuser waren anfangs etwas so Exklusives, dass ihr früherer Besitz noch heute in Nachnamen erkennbar ist, wie z.B. in „Stenhus“. Die einzigen Steingebäude vieler ländlicher Siedlungen waren die Kirchen. Deshalb dienten sie als „Wehrkirchen“, wohin sich die Landbevölkerung bei Gefahr flüchten konnte. Sie waren ein Ort des Seelenheils und des körperlichen Heils gleichermaßen. Diese Doppelfunktion ist an vielen Dorfkirchen entlang der Via Porta noch gut erkennbar.

Mit dem weitgehenden Ende des Bergbaus und der Erzverhüttung in den Mittelgebirgsregionen sowie der anderen, früher stark vom Holz abhängigen Industriezweige (Herstellung von Glas und Porzellan), gehören die wieder waldreichen Landschaften nun zu den eher strukturschwachen, abgelegenen Gebieten. In der „Idylle“ spielt allenfalls der Tourismus oder die „Gesundheitsindustrie“ mit ihren Bade- und Kurorten (XVII,13) eine größere ökonomische Rolle. Besonders augenfällig ist dies im tschechischen Franzensbad (XVI,6). Der mit seinen historischen Kuranlagen ansprechende Ort wirbt intensiv um ausländische Kurgäste und Touristen, vor allem aus dem deutschsprachigen Raum. Er wirkt wie eine mondäne Insel in einem Gebiet, in dem sonst das große sozial-ökonomische Gefälle zwischen Deutschland und Tschechien deutlich fühlbar ist. Nur unser großer von der Holzproduktion abhängiger Papierbedarf sorgt dafür, dass entlang der abgelegenen Regionen der Via Porta noch Industrie die Landschaft spürbar prägt; für mehr als nur einen unserer Sinne. Auch wenn von Papierfabriken negative Auswirkungen auf die Umwelt ausgehen können, sind sie gleichwohl wichtige Arbeitgeber (XI,7).

Wald wurde also schon immer intensiv genutzt, oft sogar hemmungslos ausgebeutet. Eigentlich zeichnet er sich dadurch aus, dass er uns dauerhaft wertvolle Rohstoffe liefern kann. Diese wachsen jedoch nur langsam nach. Artenvielfalt statt schnell nutzbare, durch Schädlinge oder Stürme anfällige Monokulturen sichert seine langfristige Existenz. Die Bewirtschaftung des Waldes schließt „Beschleunigung“ und „Rationalisierung“ eigentlich aus. Er ist ein Ort der „Entschleunigung“. An ihm und seiner Geschichte wird beispielhaft deutlich, dass Ökonomie nur ein Subsystem ist, das zur eigenen Existenzsicherung in die Biosphäre mit ihren Regeln als das ihm übergeordnete System eingebettet sein muss. Der Weg zu dieser Einsicht war lang; er ist längst noch nicht abgeschlossen.

Wassermühle bei Goldisthal



Zellstoff- und Papierfabrik in Blankenstein



Bei der wieder steigenden Nachfrage an Holz darf nicht vergessen werden, dass Wald große Bedeutung für die Luftreinigung und die Wasserspeicherung hat. Gebirgskämme sind gleichzeitig Wasserscheiden: Das Wasser läuft nach beiden Seiten von der Höhe in unterschiedliche Flusssysteme ab. Talsperren, die dieses Wasser auffangen, sind vielerorts entlang der Via Porta zu finden. Sie sichern unsere Versorgung mit sauberem Trinkwasser, schützen vor Hochwasser oder tragen als CO₂-neutrale Stromproduzenten zu unserer Energieversorgung bei (XVII,14).

Inzwischen bedeckt Wald wieder etwa ein Drittel der Fläche Deutschlands. Das ist im bevölkerungsreichsten Land der Europäischen Union immerhin mehr als in den meisten anderen Mitgliedsstaaten. Europa zählt zu den wenigen Regionen auf der Welt, wo Wald wieder im Wachsen begriffen ist. Dies ist das Ergebnis der großen systematischen Wiederaufforstungen seit dem 16. Jh., als Holz zur Mangelware geworden war. Aus der Forstwirtschaft dieser Epoche stammt auch der Begriff der „Nachhaltigkeit“, erstmals 1713 als Wort in der Literatur belegt. Die ökonomisch motivierte Einsicht, auf Nachhaltigkeit zu dringen, war durch den akuten Holzbedarf bedingt. Sie ging unserem romantischen Bild vom Wald voraus, machte dieses mit dem Entstehen neuer Wälder erst möglich.

Mit jenem seit der Romantik veränderten Bild vom Wald, mit dem zusammen auch die „Natur“ als etwas Schützenswertes entdeckt wurde, erhielt er seine ästhetischen und ideellen Dimensionen. Man ging jetzt in den Wald, um Abstand von der urbanen Hektik zu finden. Inzwischen ist Wald ein gleichermaßen wichtiges Kultur- wie Naturgut. Da dies jedoch ökonomisch nicht direkt quantifizierbar und darstellbar ist, wird dieser Aspekt oft ignoriert. Aber 1990 urteilte das Bundesverfassungsgericht für die öffentlichen Wälder: Der Wald solle vorrangig der Umwelt und Erholung dienen „und nicht der Sicherung von Absatz und Verwertung forstwirtschaftlicher Erzeugnisse“. Heutige Forstwirtschaft versteht Nachhaltigkeit als einen Kompromiss zwischen ökonomischen, ökologischen und sozialen Anforderungen an den Wald.

Viele unserer gegenwärtigen Wälder sind recht junge Forsten mit vergleichsweise schnell wachsenden Fichten; am Boden findet man oft noch die Überreste alter Siedlungen, gewölbte Ackerbeete oder Wälle, die ehemals Felder einfassten. Man kann sich hier auf die Suche nach Spuren früherer Landnutzung machen: Einzelbäume, verfallene Häuser, Überbleibsel uralter und jüngerer Grenzen, beispielsweise Grenzsteine, Gräben, Wagenspuren und alte Hecken erzählen genauso viel von der Vergangenheit wie Urkunden im Archiv. „Unser Wald“, wie er in Bildern und in der Literatur verewigt wurde, ist eine weitgehend künstliche Landschaft, teilweise in Jahrhunderten gewachsen, teilweise aber noch gar nicht so alt; er bietet die Erfahrung einer bei oberflächlicher Betrachtung oftmals nur als unberührte „Natur“ wahrgenommenen Kulturlandschaft mit ihren vielfältigen Schichten. Urwald findet man bei uns fast nirgendwo mehr. Ohne den Menschen würde in Mitteleuropa wohl ein von Buchen dominierter Laubwald stehen; Fichtenwälder wären deutlich weniger weit verbreitet (II,6).

Heute bemüht man sich um die Pflege naturbelassener Wälder, z.B. im Nationalpark Hainich. Er bildet inzwischen das größte zusammenhängende und nutzungsfreie Laubwaldgebiet Deutschlands (II,6). Neben diesem Nationalpark begegnen einem auf der Via Porta zahlreiche weitere Naturschutzgebiete, Naturparke sowie Biosphärenreservate (II,6).

Die Talsperre Skalka (Tschechien) mit Stauwehr



Blick in den Nationalpark Hainich



Seit Jahrhunderten liegen die wieder waldreichen Gebiete des Thüringisch-Fränkischen Mittelgebirges so weit von Siedlungszentren entfernt, dass man sogar eine Grenze darüber ziehen konnte. Sie wurde nach dem Zweiten Weltkrieg für Jahrzehnte Teil einer der undurchlässigsten Demarkationslinien der Welt: zur Trennlinie zwischen den Systemen des „Ostens“ und des „Westens“. Inzwischen bildet sie das „Grüne Band“. Es ist ein wertvoller Lebensraum seltener Tiere und Pflanzen, das aber im Spannungsverhältnis zwischen Landschaftsschutz und Erinnerungskultur, Kontinuität und Veränderung steht und daher nicht nur Wildnis sein kann (X,6). Auch waren die Gebirgszüge als natürliche Grenzräume häufig Sprachgrenzen. Dies kann man auf der Via Porta an unterschiedlich gesprochenen Dialekten hören (V,7; XIV,6).

Obwohl in diesen Mittelgebirgslandschaften heute vergleichsweise wenige Menschen leben, ist die Dominanz unserer modernen, schnelllebigen Zivilisation dennoch fast überall spürbar: Durch sie verlaufen wichtige Verkehrswege, Autobahnen wie Eisenbahnen mit ihren Tunneln und hohen Brücken, oder Stromtrassen, die unseren Energiebedarf zu verteilen helfen. Dies prägt die Landschaft, optisch wie akustisch.

Aber bereits im Mittelalter waren die Mittelgebirge verkehrstechnisch von großer Bedeutung: Doch nicht durch sie, sondern über ihre Kammlinien führten die überregionalen Verkehrswege. Ein Beispiel ist der Rennsteig im Thüringer Wald, heute ein viel genutzter Wanderweg (V,7). Auf diesem verläuft über weite Strecken die Via Porta: Wer hier wandert, erkennt leicht, dass man auf dem Rennsteig nur vergleichsweise wenige Steigungen überwinden muss, obwohl man im Gebirge unterwegs ist. Nur selten führt ein Dammweg durch eine Senke. Manche Orte entlang des Rennsteiges, wie z.B. Oberhof (VI,7), haben ihren Ursprung in Herbergen für Reisende, als Stiftungen von Orden oder ordensähnlichen religiösen Gemeinschaften. Im Gebirge war man überdies unabhängiger von den regelmäßigen Überschwemmungen der meist noch unregulierten Flüsse und Bäche. Heute sind Hochwasser durch Eindeichungen und Begradigungen zwar seltener, dafür und aus diesem Grunde aber umso heftiger, mit massiven Beeinträchtigungen der Verkehrsinfrastruktur, wie wir jüngst 2002 und 2013 erfahren konnten.

Mit dem Wachsen der Städte im Laufe der Zeit verbanden neue, durch Burgen gesicherte Wege die Zentren im Tal. Gebirgswege wie der Rennsteig wurden immer seltener begangen. Begünstigt war das Entstehen der Städte im Tal dadurch, dass man dort die Wasserkraft der aus den Gebirgen kommenden Bäche und Flüsse zum Antrieb von Mühlen nutzen konnte. Mühlen brauchte man sogar innerhalb der Stadtmauern. Das Korn konnte gemahlen werden, selbst wenn die Stadt belagert wurde.

Viele Talregionen entlang der Via Porta sind schon seit Jahrtausenden relativ dicht besiedelt (XII,7). Dementsprechend gibt es hier schon lange keinen Wald mehr. Großräumige Agrarstrukturen beidseits der Gebirge prägen die Kulturlandschaft. Vor allem in Thüringen fallen die heutigen Agrarlandschaften durch ihre relative Artenarmut und ihren „aufgeräumten“ Charakter auf. Dies ist vornehmlich ein Erbe der industrialisierten Landwirtschaft der LPGs („Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften“) aus DDR-Zeiten (III,8). Derzeit kann man beobachten, dass nun auch die Felder westlich und südlich des Gebirges sukzessiv immer größer werden.

Die Massetalbrücke im Thüringer Wald



Agrarlandschaft in Thüringen (bei Volkenroda)



Die Kulturlandschaften entlang der Via Porta sind fernerhin bis heute sichtbar geformt vom historischen Spannungsfeld von Reformation und Gegenreformation in seinem Widerspruch von Krieg und kultureller Blüte. Besonders entscheidende Auswirkungen hatte die Epoche des verheerenden Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) und der auf diesen folgende Neuaufbruch: Thüringen war seit dem 16. Jh. ein Kernland der Reformation. In Bayern und Böhmen erblühte das katholische Leben im Zeitalter des Barock neu, und auf alten Grundlagen wurde Neues geschaffen. So kommt es, dass man in Thüringen, wie z.B. in Volkenroda, oft nur noch die Ruinen mittelalterlicher Klosteranlagen findet. Ihre Architektur ist aber immer noch von den geistigen und geistlichen Vorstellungen ihrer ersten Erbauer geprägt. In der Gründungszeit der Klöster war eine schlichte, aufs Wesentliche reduzierte Bauweise charakteristisch; das ist in Volkenroda noch gut erkennbar. In Bayern hingegen stehen an vergleichbaren Orten prachtvolle, vollständig erhaltene barocke Anlagen. Das Kloster Waldsassen ist nur ein eindruckliches Beispiel dafür. Vom ursprünglichen Charakter dieser Bauwerke ist jedoch nur noch wenig erkennbar. Sie erschließen uns in ihrer steinernen Symbolik dafür eine andere Weltsicht: Die barocke Pracht entspricht dem Geist des Absolutismus, der repräsentativen Verbindung von weltlicher und geistlicher Macht im Zuge der katholischen Reform und Gegenreformation (XVII,10).

Kulturlandschaft ist also immer mitgeprägt von den Werten und Weltbildern, die während ihres Werdens und Wandels wirksam waren bzw. sind. Gerade die weithin sichtbaren Sakralgebäude, ob Kirchen oder Klöster, spiegeln in der Art ihrer Erhaltung und in ihrem heutigen Aussehen die Geschichte und die Entwicklung einer Kulturlandschaft in einer besonderen Weise. Sie sind oft vor Jahrhunderten, in der Zeit des Aufblühens der Kultur in Mitteleuropa erstmals errichtete, immer wieder verwandelte Repräsentationsbauten, in denen sich das jeweilige Selbstbewusstsein der bestimmenden Kräfte einer Gesellschaft manifestierte (XVII, 7). Gesellschaftlich-politischer Wandel hat dementsprechend gut erkennbare Spuren hinterlassen. Dies half aber gleichzeitig, die dauerhafte Existenz der Kirchen und Klöster zu sichern. Sakrale Gebäude überlebten so unverändert oder immer wieder neu erstanden bis heute. Dennoch können sie ganz verschwunden oder nur noch als Ruine in der Landschaft sichtbar sein. Dabei ist ihre Zerstörung oft genauso ein bewusster, symbolhafter Akt gewesen wie ihre Veränderung gemäß des jeweiligen Zeitgeschmacks (I,6).

Dort, wo z.B. wie in Thüringen Färberwaid (*Isatis tinctoria*) für einen prosperierenden Handel in einer hochentwickelten Agrar- und Stadtkultur angebaut wurde, beschleunigte der Dreißigjährige Krieg den Verfall dieser durch Monokulturen bereits an vielen Stellen übernutzten Kulturlandschaft; es folgte eine durch Schafzucht geprägte Heidelandschaft, die für wieder einfachere und ärmlichere ökonomische Verhältnisse kennzeichnend ist. Sie besteht noch heute und wird inzwischen sogar geschützt (VII,8). Auch diese „Naturerfahrung“ ist gleichzeitig wieder die Erfahrung einer gewachsenen Kulturlandschaft, die durch historische Entwicklungen einer älteren folgte. Sie ist nicht die Erfahrung von ursprünglicher Natur. Ähnliches gilt für die Oberpfalz: Die Zeit des Dreißigjährigen Krieges leitete das langsame, sich über Jahrhunderte hinziehende Ende der Montanindustrie in jener Region ein; Wälder entstanden neu.

Die Überreste der Klosterkirche Volkenroda



Die Basilika Waldsassen bei Nacht



Ein für einen Pilgerweg wie die Via Porta wichtiger Aspekt ist schließlich, dass Thüringen und Tschechien heute zu den Regionen Europas zählen, die als am stärksten säkularisiert gelten. 70-80 % der Bevölkerung bezeichnen sich hier als bekenntnislos. Dies dürfte weniger ein Erbe der Reformation und der Aufklärung sein als eine Folge der totalitären, atheistisch ausgerichteten politischen Systeme zwischen 1933 und 1989 (I,9). Ganz anders der bayerische Teil. Es gibt sicher kaum Regionen in Deutschland, die bis heute so stark vom Katholizismus geprägt sind wie die Oberpfalz, wo allein ca. 90 % der Bevölkerung katholisch sind und nur weniger als 5 % gar keiner Religionsgemeinschaft angehören (XVII,5). Die Via Porta verbindet damit auf kurzer Distanz Kulturlandschaften unterschiedlicher Mentalität, Konfessionen und gelebter Traditionen.

Wacholderheide am Rand des Hainichs



An der Deutsch-Tschechischen Grenze (Bayern)



Pilgern

Das Christentum, das die Kultur und Landschaft Europas tief prägte, kennt das Pilgern genauso wie andere Religionen. Es gehörte von Anfang an dazu, auch wenn es, anders als beispielsweise im Islam, nie eine fundamentale Verpflichtung zur Pilgerfahrt gegeben hat.

Allgemein versteht man unter „Pilgern“ das religiös oder, modern gesprochen, spirituell motivierte Unterwegssein.

Anfangs war Jerusalem, der Ort der Kreuzigung von Jesus Christus, alleiniges Ziel. Aber die eigentliche Zeit des Pilgerns war das Mittelalter mit einer Fülle an Pilgerzielen. Erst überwog die Zahl einzelner, spontan aufbrechender Pilger. Danach gab es immer mehr die lange vorbereiteten, quasi institutionalisierten gemeinsamen Fahrten zu Heiligen Stätten. Das späte Mittelalter war geradezu geprägt von einem „Wallfahrtsfieber“, vor allem nach Santiago de Compostela und nach Rom. In Santiago sollen der Legende nach die Gebeine des Apostels Jakobus liegen, dem „ersten Märtyrer der Apostel“, wie es in einem alten Pilgerlied heißt (*Dum pater familias*; Codex Calixtinus, 12. Jh.). Und das „ewige Rom“ (*Roma aeterna*) galt über das Ende des alten Römischen Reiches hinaus weiter als „Haupt der Welt“ (*caput mundi*). Was die Pilger dorthin zog, waren die zahllosen Stätten der Christenheit. Rom war das ideelle Zentrum der von lateinischer Kultur und Sprache geprägten westlichen Welt. Dass die Pilger vor allem wegen des Papstes kommen, gehört in die Gegenwart.

Pilgerfahrten stellten nun die häufigste Form des Reisens dar. Einen ersten Bruch mit dem Pilgergedanken bedeutete die Reformation, zumindest in den protestantisch gewordenen Gebieten. Maßgeblich war die Kritik am Heiligenkult. Unter Berufung auf die Bibel lehnten die Reformatoren die Verehrung von Heiligen ab und verboten in der Konsequenz Pilgerfahrten.

Eine weitere schwere Krise für das Pilgern war die Entstehung der Nationalstaaten mit ihren undurchlässigen Grenzen. Dafür blühten die regionalen Wallfahrten innerhalb der katholischen Territorien auf. Die Aufklärung lehnte das Pilgern sogar grundsätzlich als Ausdruck „unreflektierter Volksfrömmigkeit“ ab.

Das 19. Jh. führte zu einer ersten Renaissance des Pilgerns, vorwiegend in der katholischen Kirche. Dabei spielten die Wiederentdeckung von christlichen Werten im Brauchtum und die romantische Verklärung des Mittelalters eine wichtige Rolle.

Die gegenwärtige große Popularität des Pilgerns als Suche nach spiritueller Erfahrung, nach Sinn oder nach einem anderen Lebensgefühl, inzwischen über alle Konfessions-, gar über alle Religionsgrenzen hinweg, zu alten wie neuen, zu nahen wie fernen Pilgerzielen, dürfte mit der individuellen Freiheit unserer modernen Gesellschaften zusammenhängen. Pilgern kann dabei als ein Versuch gedeutet werden, diese Freiheit zu nutzen, um den Zwängen einer Welt zu entkommen, in denen der Mensch und seine Umwelt oft nur noch nach (ökonomischer) Nützlichkeit oder Funktionalität beurteilt werden, wo nur noch zweckgebundene Leistungsoptimierung Gültigkeit hat. Ebenso spielt aber sicher eine Rolle, dass es in Europa mit dem Ende der politischen Blöcke und dem Fall von Grenzen eine Bewegungsfreiheit gibt, wie seit Langem nicht mehr.

Dem Pilgern kommt für das Werden eines gemeinsamen europäischen Kulturraumes eine ähnliche Bedeutung zu wie den Klöstern. Seit Jahrhunderten verbindet es die unterschiedlichsten Regionen. Noch heutzutage brechen jedes Jahr Millionen Menschen zu einer Pilger- oder Wallfahrt auf.

Auf der Via Porta in Eger (Cheb)



Auf der Via Porta bei Volkenroda



Wichtige Infos und Kontaktadressen

KLOSTER VOLKENRODA:

- **Jesus-Bruderschaft Kloster Volkenroda e.V.:** Amtshof 3 · 99998 Körner-Volkenroda · Tel.: 036025 559 0 · E-Mail: info@kloster-volkenroda.de · Web: www.kloster-volkenroda.de

KLOSTER WALDSASSEN:

- **Zisterzienserinnen-Abtei Waldsassen:** Basilikaplatz 2 · 95652 Waldsassen · Tel: 09632 92 00 0 · E-Mail: Aebtissin_Laetitia@abtei-waldsassen.de · Web: www.abtei-waldsassen.de (Das Kloster Waldsassen bietet Pilgern eine schlichte Pilgerherberge; Kontakt über das Gästehaus St. Joseph.)
- **Gästehaus St. Joseph:** Basilikaplatz 2 · 95652 Waldsassen · Tel: 09632 92 388-0 · E-Mail: info@haus-sankt-joseph.de · Web: www.haus-sankt-joseph.de
- **Stiftung Kultur- und Begegnungszentrum Abtei Waldsassen:** Basilikaplatz 2 · 95652 Waldsassen · Tel: 09632/9200-37 · E-Mail: kubz-waldsassen@web.de · Web: www.kubz.de

TOURISTINFOS UND ÜBERNACHTUNGSMÖGLICHKEITEN:

- Alles Wichtige hierzu finden Sie auf den PDFs der einzelnen Etappen oder als ersten Einstieg auf den Tourismuseiten für [Thüringen](#), [Bayern](#) und [Tschechien](#).

NATUR- UND UMWELTSCHUTZ:

- Auf der Via Porta lassen sich Natur- und Umweltschutz, Kultur- und Kunstgeschichte sowie Sakralkultur exemplarisch erlebbar machen. Das besondere des Weges liegt in der Verbindung der Siedlungsräume mit der sie umgebenden Landschaft und Natur, die sich vor allem in den [Naturparks](#), [Biosphärenreservaten](#) und [Nationalparks](#) erfahren lässt. Seit 2005 sind diese in den [Nationalen Naturlandschaften](#) vereint. Des Weiteren überquert der Weg dreimal das [Grüne Band](#).

SAKRALKULTUR UND PILGERN:

- Einen ersten Einstieg zu den Kirchen und geistlichen Einrichtungen entlang der Strecke finden Sie über die Internetpräsenzen der [Evangelischen Kirche Mitteldeutschlands](#), des [Bistums Erfurt](#), des [Bistums Regensburg](#) und der [Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern](#).
- Unter [Pilgern in Mitteldeutschland](#) gibt es eine eigene Internetpräsenz für Thüringen.
- Von Volkenroda führt als Erweiterung für den Wanderer auf der Via Porta der [Pilgerweg Loccum-Volkenroda](#) bis zum [Kloster Loccum](#) in [Niedersachsen](#), ebenfalls eine Gründung Volkenrodas.

ZISTERZIENSER:

- Volkenroda und Waldsassen sind Gründungen der [Zisterzienser](#) aus dem 12. Jahrhundert. Der katholische Mönchs- und Nonnenorden besteht noch heute. Deren Klöster sind Teil unseres kulturellen Erbes, Orte der Geschichte, der Erinnerung und der Tradition. In den evangelischen gewordenen Gebieten füllt seit 1993 die [Gemeinschaft Evangelischer Zisterzienser-Erben in Deutschland](#) die vorhandenen Kirchen und Klostergebäude wieder mit geistlichen Leben.

Kloster Volkenroda: Gästehaus (Langer Gang)



Kloster Waldsassen: Im Gästehaus St. Joseph



Die Etappen

Etappe 1:	Von Volkenroda nach Weberstedt	26 km
Etappe 2:	Von Weberstedt nach Behringen	19 km
Etappe 3:	Von Behringen nach Neufrankenroda	11 km
Etappe 4:	Von Neufrankenroda nach Friedrichroda	16 km
Etappe 5:	Von Friedrichroda zur Ebertswiese	11 km
Etappe 6:	Von der Ebertswiese zur Suhler Hütte	28 km
Etappe 7:	Von der Suhler Hütte nach Neustadt am Rennsteig	19 km
Etappe 8:	Von Neustadt am Rennsteig nach Limbach am Rennsteig	22 km
Etappe 9:	Von Limbach am Rennsteig nach Spechtsbrunn	18 km
Etappe 10:	Von Spechtsbrunn nach Brennersgrün	20 km
Etappe 11:	Von Brennersgrün nach Blankenstein	20 km
Etappe 12:	Von Blankenstein nach Selbitz	17 km
Etappe 13:	Von Selbitz nach Münchberg	20 km
Etappe 14:	Von Münchberg nach Kirchenlamitz	16 km
Etappe 15:	Von Kirchenlamitz nach Hohenberg a.d. Eger	22 km
Etappe 16:	Von Hohenberg a.d. Eger nach Franzensbad (Franziškovy Lázně)	16 km
Etappe 17:	Von Franzensbad (Franziškovy Lázně) nach Waldsassen	24 km
Etappe 18:	Rundweg um Waldsassen über Konnersreuth, Pleußén und Kondrau	18 km

Bei Maria Loreto (Tschechien)



Gotisches Steinkreuz bei Körner



Reiseproviant

Aufbruch...

„Wenn milde Schauer im April des Märztes Dürre bis zur Wurzel durchdrungen und jede Ader mit dem Saft getränkt, der kraftvoll Blumen spießen lässt; wenn Zephyr auch in Wald und Feld mit seinem weichen Hauch die zarten Triebe weckt und die junge Sonne im Zeichen des Widders den halben Weg durchmessen; wenn kleine Vögel, die offenen Augs die Nacht durchwacht, ihre Melodien singen – dann drängt es die Menschen, auf Pilgerfahrt zu gehen...“

aus: Geoffrey Chaucer (um 1343-1400): Canterbury Tales (Beginn des Prologs).
– Zitiert nach: Geoffrey Chaucer: Canterbury-Erzählungen; aus dem Englischen übersetzt von Detlef Droese, Manesse, Zürich 1971.

VIA PORTA digital – Eine Einführung

Ein Projekt im Kulturlandschaftsraum zwischen den Klöstern Volkenroda und Waldsassen

Projektleitung: Prof. Dr. Joachim Wolschke-Bulmahn

Gestaltung und Entwurf: Andreas Litzke

Texte: Andreas Litzke (unter Mitwirkung von Andreas Bartholl, Ansgar Hoppe und Hansjörg Küster)

Fachliche Unterstützung und Beratung: Prof. Dr. H.-G. Aschoff, Dipl.-Ing. Andreas Bartholl, Prof. Dr. C. Geißler, Dr. A. Hoppe, Prof. Dr. H. Küster, Prof. Dr. C. Meckseper, Prof. Dipl.-Ing. G. Nagel, Dr. F. Scholles

Geschäftsstelle CGL: Dr. Sabine Albersmeier

Bildnachweis: TITELBLATT (Bei Volkenroda): Andreas Litzke – Seite 2 (links), 3, 5 (links), 9, 10 (links), 11 (links), 12 (links), 17 (links); Andreas Bartholl – Seite 5 (rechts), 10 (rechts), 11 (rechts), 13 (rechts), 14: Ansgar Hoppe – Seite 1, 2 (rechts), 3,4 (rechts), 6, 7 (rechts), 8, 12 (rechts), 13 (links), 15, 16, 17 (rechts); Andreas Litzke – Seite 7 (links); Kloster Waldsassen

Stand: Juni 2014

Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL)
Leibniz Universität Hannover
Herrenhäuser Straße 8
30419 Hannover

Fon +49 (0) 511 762 5789
Fax +49 (0) 511 762 5693
Mail cgl@uni-hannover.de

www.cgl.uni-hannover.de

